

Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Festgäste, liebe Absolventinnen und Absolventen des Studienseminars Cuxhaven

heute geht es nun um Sie, nur um Sie, liebe Lehrerinnen, liebe Lehrer, und das zu recht, denn Sie haben etwas Besonderes erreicht: Sie haben, wie wir nun schon einige Male gehört haben, nicht nur vor einiger Zeit Ihr Studium abgeschlossen, sondern Sie haben vor kurzem auch Ihren Vorbereitungsdienst erfolgreich abgeschlossen. Das heißt: jetzt können Sie – endlich - in voller Eigenverantwortung und Ihren Vorstellungen entsprechend ins Berufsleben einsteigen. Und das, liebe Examinee, ist wahrlich ein Grund, zu feiern bzw. aus Ihrer Sicht gesprochen, es ist ein Grund gefeiert zu werden. Genau deshalb sind wir hier, bin auch ich hier, denn Frau Munzinger-Jothe hat mich vor geraumer Zeit gebeten, anlässlich Ihrer Verabschiedungsfeier ein paar Worte an Sie zu richten. Wenn ich jetzt sage, dass diese Bitte bei mir spontan eine große Begeisterung ausgelöst hat, dann würde das nicht ganz meiner damaligen Gefühlslage entsprechen, denn was mir als erstes durch den Kopf ging, war die Frage, „was kann denn jemand wie ich – damals war ich noch berufstätig als Rektor einer Hochschule, mittlerweile bin ich aber schon seit einigen Monaten im Ruhestand – was kann also so jemand Ihnen, den frisch examinierten Lehrerinnen und Lehrern schon Großartiges erzählen bzw. mitgeben auf Ihren weiteren Berufs- und Lebensweg?“ Der zweite Gedanke, der mich im Zusammenhang mit Frau Munzinger-Jothes Bitte bewegte, der war allerdings deutlich positiver, ja vielleicht sogar eine Spur euphorisch, denn da ist mir bewusst geworden, dass ich mit meiner Teilnahme an dieser Feier und mit meinen wenigen an Sie gerichteten Worten vielleicht das zum Ausdruck bringen kann, was mir tatsächlich ein großes Bedürfnis ist, nämlich Ihnen, liebe Lehrerinnen und Lehrer, meine persönliche Wertschätzung, meine Bewunderung und Hochachtung zum Ausdruck zu bringen dafür, dass Sie sich entschieden haben, Lehrerin bzw. Lehrer zu werden, ein Beruf, der zweifellos zu den anspruchsvollsten, der aber auch zu den wichtigsten Berufen gehört, die unsere Gesellschaft zu bieten hat.

„Lehrer – ein Job für Helden“ so hieß es einmal im Wochenmagazin „focus“ und weiter stand dort: „Lehrer üben einen der anspruchsvollsten Berufe aus. Sie bestimmen über das Schicksal ihrer Schüler. Sie gestalten deren Zukunft – und damit auch die Zukunft dieses Landes“.

Mit diesen wenigen Worten ist eigentlich schon alles gesagt über die besondere Bedeutung dieses Berufes für die Gegenwart aber auch für die Zukunft unserer Gesellschaft.

Es drängt sich dennoch die Frage auf, warum Lehrer denn unbedingt Helden sein sollten.

Nun, fest steht: Lehrer stehen bei der Ausübung ihres Berufes vor ständig neuen Herausforderungen, und das nicht nur wegen der sich regelmäßig ändernden Rahmenbedingungen. Lehrer müssen auch immer wieder aufs Neue gegen Widerstände, Vorurteile und weitgehend ungerechtfertigte Kritik gegenüber ihrem Berufsstand ankämpfen und darüber hinaus müssen sie auch – und zwar mehr als es in den meisten anderen Berufen üblich ist - ihre Fähigkeiten und Leistungen immer wieder neu unter Beweis stellen.

Die Tätigkeiten eines Lehrers werden in der Öffentlichkeit, etwa im Vergleich zu den Tätigkeiten, die ein Arzt ausübt, häufig als eher banal angesehen, und im Grunde - auch das ist eine weit verbreitete Meinung - könne fast jeder die Tätigkeit eines Lehrers verrichten, jedenfalls gehöre außer einer gewissen Grundkompetenz in der Sache keine besondere Fähigkeit dazu.

Es ist nicht einfach zu erklären, wie solche abfälligen, um nicht zu sagen abwegigen Meinungen überhaupt zustande kommen, denn es gibt gleich mehrere Gründe, die dafür verantwortlich sind:

Zunächst einmal haben Lehrer es mit Kindern zu tun, (nicht mit Erwachsenen). Und in unserer Gesellschaft gibt es durchaus noch eine weit verbreitete Geringschätzung der Unmündigen, also der noch nicht Erwachsenen, und diese Geringschätzung färbt erfahrungsgemäß auch auf diejenigen ab, die mit ihnen umzugehen haben. So kommt es auch nicht von ungefähr, dass in der Regel das Ansehen eines Lehrers mit zunehmendem Alter der Schüler steigt, die er unterrichtet – beginnend vom meist geringen Prestige der Grundschullehrer hin zum insgesamt doch recht hohen Prestige zum Beispiel der Hochschullehrer.

Erziehen und Unterrichten, also die Hauptaufgaben der Lehrerinnen und Lehrer, werden weitgehend als Fähigkeiten betrachtet, die ohnehin jeder Mensch besitzt, schließlich hat ja jeder irgendwie mit Kindern zu tun. Lehrer verfügen nach Meinung

vieler auch über kein wirkliches "Geheimnis", also über keine spezifische Arbeitsweise oder gar Technologie, die als Besonderheit ihres Berufes gelten könnte. Also, so die Schlussfolgerung vieler, kann auch dieser Beruf nichts Besonderes sein.

Genau diese Einschätzungen sind es, die dann in Verbindung mit der irrigen Annahme, dass Lehrer weit überdurchschnittlich viele Ferien und Freizeit haben, zu so fatalen und folgenschweren Meinungsäußerungen führen, wie sie ein ehemaliger niedersächsischer Ministerpräsident getätigt hat, als er Lehrer öffentlich als „faule Säcke“ bezeichnet hat.

Wer nun diesen Vorurteilen und Anfeindungen zum Trotz dennoch Lehrer wird, dem könnte man durchaus bestätigen, dass er ein Held ist. Aber um das nun wirklich beurteilen zu können, muss man sich schon etwas näher mit den Aufgaben und Anforderungen des Lehrerberufs befassen.

Die zentrale gemeinsame Aufgabe aller Lehrerinnen und Lehrer - und zwar ganz unabhängig von der Schulart, der sie angehören - ist die Erfüllung eines Bildungsauftrages. In den einzelnen Länder-Schulgesetzen wird zwar den Schulen ganz allgemein dieser Bildungsauftrag als zentrale Aufgabe zugewiesen, aber konkret sind es nun natürlich die Lehrerinnen und Lehrer, die zuständig sind für die Umsetzung und Erfüllung dieses Auftrages.

Um überhaupt eine Vorstellung davon zu bekommen, was es bedeutet, einen Bildungsauftrag zu erfüllen, ist es hilfreich, sich erst einmal mit dem Begriff „Bildung“ auseinanderzusetzen. Was ist denn überhaupt unter „Bildung“ zu verstehen?

Wenn Sie hierzu in der einschlägigen Literatur recherchieren, dann werden Sie auf viele verschiedene, teils sehr umständliche und schwer verständliche Beschreibungen bzw. Definitionen dieses Begriffs stoßen. Ich werde darauf verzichten, Ihnen an dieser Stelle zu sagen, wie zum Beispiel Wilhelm von Humboldt, einer der bedeutendsten deutschen Bildungsforscher des 19. Jahrhunderts, Bildung definiert hat, oder was Sie alles in Wikipedia unter dem Begriff „Bildung“ finden, nein, ich möchte mich auf die aus meiner Sicht umfassendste, eindeutigste und auch verständlichste Definition des Begriffes „Bildung“ beschränken, nämlich die von Albert Einstein, dem großen Physiker kommt. Einstein sagte:

„Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn man all das, was man in der Schule gelernt hat, vergisst.“

Das ist eine scheinbar sehr simple und triviale Definition, aber in Wirklichkeit ist damit alles gesagt ist, was es zum Verständnis von Bildung zu sagen gibt. Mit dieser Definition sollte vor allem aber auch klar sein, dass unter Bildung auf keinen Fall die unreflektierte Vermittlung oder Ansammlung von reinem Fakten-Wissen zu verstehen ist. Aufgabe und Ziel der Bildung ist immer die Entwicklung einer Persönlichkeit, und zwar einer Persönlichkeit, die sowohl urteils- und handlungsfähig, die aber auch selbst- und sozial-verantwortlich ist. Und dazu gehört zweifelsohne mehr als reines Fakten-Wissen.

Weil aber Bildung eines der höchsten Güter ist, über die ein Mensch verfügen kann und weil es gerade die Bildung ist, die für jeden Einzelnen über die Gestaltung seines Lebensverlaufs entscheidet, deshalb wiegt eine Erkenntnis besonders schwer, nämlich die Erkenntnis, dass auch oder vielleicht sogar besonders im deutschen Bildungssystem der Bildungserfolg eines Menschen immer noch ganz entscheidend abhängt von dessen sozialer Herkunft bzw. – trivial ausgedrückt – von dessen Geldbeutel.

Es ist nun ohne Frage eine der drängendsten Aufgaben unserer Gesellschaft, alles dafür zu tun, dass allen Menschen die gleichen Bildungschancen zuteil werden. Und weil gerade der Schule bei der Erfüllung dieser Aufgabe eine ganz besondere Rolle zukommt, deshalb ruhen auch nahezu alle Hoffnungen auf eine baldige Verwirklichung der Chancengleichheit in unserem Bildungssystem ganz besonders auf Ihnen, liebe Lehrerinnen und Lehrer. Für Sie heißt das konkret, dass Sie gefordert sind, den Ihnen anvertrauten Kindern, und zwar allen Ihnen anvertrauten Kindern, einen gleichen Zugang zu Bildung zu ermöglichen, unabhängig von deren sozialer, ethnischer, kultureller oder religiöser Zugehörigkeit. Genau das, liebe Lehrerinnen und Lehrer ist aber ohne Frage **die** Herausforderung Ihres Berufes, eine Art „Herkules-Aufgabe“. Und es ist eine Aufgabe, die zukünftig nicht nur weiter an Bedeutung gewinnen wird, sondern es ist eine Aufgabe, die mit Sicherheit auch noch komplexer und anspruchsvoller wird als sie es ohnehin schon ist: der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund wird weiter wachsen und damit wird auch die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler an den Schulen weiter wachsen. Natürlich ist Heterogenität erwünscht, denn sie ist bereichernd und befruchtend für Lernende und Lehrende, aber große Heterogenität bringt zweifelsohne auch neue, große Herausforderungen mit sich, und das insbesondere für Sie, die Lehrenden. Und um all diese Herausforderungen bewältigen zu können, bedarf es für Sie, liebe Lehrerinnen und Lehrer, in der Tat sehr vieler besonderer Fähigkeiten und

Eigenschaften, und zwar solcher, die Ihnen von der Gesellschaft immer wieder zugesprochen und abverlangt werden.

Was sollen Sie nicht alles sein und was sollen Sie nicht alles können:

Sie sollten Expertin oder Experte sein im fachlichen und im pädagogischen Bereich, Sie sollten Erzieher, Wissensvermittler, Motivator, Psychologe oder auch Berater sein. Sie sollten geduldig und ausdauernd sein, nicht nur im Umgang mit den Kindern, sondern auch bzw. gerade im Umgang mit den häufig besserwisserischen, nörgelnden und um die Karrierechancen ihrer Kinder besorgten Eltern. Ja, von Lehrerinnen und Lehrern wird erwartet, dass sie nicht nur engagiert und fürsorglich, sondern darüber hinaus auch noch aufopferungsvoll und leidensfähig sind. Und natürlich sollten Sie auch humorvoll sein, denn die neuesten Ergebnisse der Lernforschung belegen, dass mit dem Humor der Lehrerinnen und Lehrer die Motivation und damit auch der Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler steigt.

Ich gestehe gerne, liebe Lehrerinnen und Lehrer, als ich mich zur Vorbereitung meiner (kurzen) Ansprache an Sie etwas intensiver auseinandergesetzt habe mit all diesen Forderungen und Erwartungen, die an Sie, die an Ihren Beruf gestellt werden, spätestens da habe ich verstanden, was gemeint war mit der Focus-Überschrift „Lehrer - ein Job für Helden“.

Widersprechen möchte ich dabei nur bei der Begrifflichkeit. Unter „Job“ verstehe ich eine mehr oder weniger leidenschaftslose, vorübergehende Tätigkeit, die lediglich dem Gelderwerb dient. Sie, liebe Lehrerinnen und Lehrer, Sie werden aber keinen Job haben, sondern Sie werden einen Beruf ausüben, und das ist wahrlich etwas völlig anderes als ein Job; Beruf ist nämlich eine systematisch erlernte und auch dauerhaft ausgeübte spezialisierte Betätigung eines Menschen, die dazu in aller Regel auch noch eine besondere Neigung und Eignung voraussetzt. Und gerade für Ihren Beruf ist noch hinzuzufügen, dass nicht nur Neigung und Eignung dazugehören, sondern dass es mehr sein sollte, nämlich die Leidenschaft für Ihre Tätigkeit und ganz besonders natürlich die Liebe zu Ihrer „Klientel“, den Kindern. Wenn Ihre Berufswahl auf dieser Leidenschaft und Liebe gründet und wenn Sie dann noch willens und in der Lage sind, Ihren Beruf nicht als Einzelgänger, sondern im Team, das heißt im Gespräch und Austausch mit Ihren Kolleginnen und Kollegen auszuüben, dann haben Sie die besten Voraussetzungen für ein erfülltes und befriedigendes Berufsleben. In welchem anderen Beruf hat man schon - so wie Sie - die Chance, Kinder und

Heranwachsende in der vielleicht wichtigsten Phase ihres Lebens so intensiv begleiten und auch mitprägen zu dürfen.

Ich habe mir immer erlaubt, den Absolventen unserer Hochschule bei den Verabschiedungsfeiern vor allem einen Rat mitzugeben, und zwar einen Rat, der von dem deutsch-amerikanischen Philosophen Max Ehrmann stammt und den ich auch Ihnen gerne mitgeben möchte für Ihren weiteren Lebensweg:

„Genieße, was du erreicht hast und begeistere dich für die Pläne, die noch verwirklichen willst“. Auf Sie bezogen heißt das: Freuen Sie sich und seien Sie stolz auf den erfolgreichen Abschluss Ihres Studiums und Ihres Vorbereitungsdienstes und seien Sie begeistert und gespannt auf Ihr Berufsleben - ein Leben mit Kindern. Sie haben einen sehr anspruchsvollen Beruf gewählt, ein Beruf der Ihnen vieles abverlangen wird, manchmal vielleicht sogar bis zur Grenze der Belastbarkeit, ein Beruf, der Ihnen aber ganz gewiss auch große Befriedigung und ein erfülltes Leben bringen wird.

Ich verneige mich vor Ihnen und ich bewundere Sie für Ihre Entscheidung zum Lehrerberuf. Ich gratuliere Ihnen von ganzem Herzen zu Ihrem bestandenen Examen und ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute, Glück und Erfolg im beruflichen, aber auch im privaten Leben.

Wir, das heißt die Gesellschaft, wir brauchen vielleicht wirklich zuweilen Helden, in jedem Fall aber brauchen wir Menschen wie Sie, Menschen, die sich mit Leidenschaft, Engagement und Zuversicht diesem wunderbaren Beruf verschrieben haben!